

Mehlschwalben *Delichon urbicum* nisten in von Uferschwalben *Riparia riparia* angelegten Brutröhren im russischen Altai

Stephan Ernst, Ursula Bravo und Bruno Carrara

Einleitung

Dass Mehlschwalben in Südostrussland und im südlichen Sibirien nicht nur in menschlichen Siedlungen, sondern häufig auch an Felswänden im Gebirge und in den Lößwänden der Flusstäler brüten (z. B. Pallas 1811 in Quantz 1927, Sarudny 1888 in Grote 1920, Dementjew & Gladkow 1954, Johansen 1955, Borodichin 1970), scheint in Europa bis heute wenig bekannt zu sein. Oft nisten sie hier sogar an denselben Plätzen wie Uferschwalben und legen ihre Nester direkt in deren Brutröhren an, wie für die Gebiete um Orenburg (Sarudny 1888 in Grote 1920), Buguruslan (Karamsin 1901 in Grote 1920) und in der Wolga-Ural-Steppe Volčanezkij (1932) in Südostrussland beschrieben. Solche Brutplätze wurden auch in Kasachstan (Borodichin 1970, mit Foto) und Westsibirien (Rogacheva 1992) gefunden.

Auf einer Exkursion 2009 entdeckten wir im russischen Altai drei gemischte Brutkolonien von Ufer- und Mehlschwalben, worüber wir im Folgenden kurz berichten wollen.

Mischkolonien von Ufer- und Mehlschwalben im Altai

Die drei gemischten Brutkolonien fanden wir im Juni 2009 bei Ustj-Ulagan im östlichen Altai. Sie waren in 10-20 m hohen Lößwänden am Ufer des Großen Ulagan (Boljschoj Ulagan) angelegt, unweit der berühmten Pasaryk-Gräber nordöstlich von Ustj-Ulagan in Höhenlagen von 1250-1300 m ü. NN.

Kolonie 1 befand sich in einer ca. 10 m hohen, östlich exponierten Lößwand unweit eines Flachsees („Ulaganer See“), etwa 8 km nordöstlich von Ustj-Ulagan (Abb. 1). Wir zählten am 26.6. rund 380 Brutröhren, die von mindestens 100 Uferschwalben angefliegen wurden. Darunter befanden sich auch zwei Mehlschwalben, die mit großer Wahrscheinlichkeit eine der Brutröhren okkupiert hatten. Zu diesem Zeitpunkt war uns aber noch nicht bewusst, dass Mehlschwalben

auch in Uferschwalbenröhren brüten können. Deshalb achteten wir nicht weiter darauf. Viele Uferschwalben waren noch mit dem Graben beschäftigt und balzten heftig. Vermutlich hatte das Brutgeschäft gerade erst begonnen. Diese Brutkolonie der Uferschwalbe war uns schon länger bekannt, hier hatten wir bereits am 15.6.1990 rund 60 besetzte Brutröhren gezählt (Ernst 1992).

Kolonie 2 war in einer ca. 20 m hohen, östlich exponierten Lößwand ca. 6 km östlich von Balyktujul angelegt (Abb. 2). In dieser Wand zählten wir am 26.6. und 27.6. insgesamt 51 von Uferschwalben und 34 von Mehlschwalben besetzte Brutröhren. 13 der von den Mehlschwalben besetzten Röhren waren im Eingangsbereich so breit und ausgebrochen, dass die Vögel darin ihre eigenen Nester bauen bzw. eine Nestwand vor die breite Eingangsöffnung mauern konn-



■ Abb. 1: Uferschwalben-Brutkolonie 1 nordöstlich von Ustj-Ulagan.

Foto: S. Ernst (26.6.2009)

ten (Abb. 3 u. 4). Die anderen 21 von Mehlschwalben genutzten Röhren waren im Durchmesser so klein, dass die Vögel hier nur ein- und ausschlüpfen, aber nicht bauen konnten. Ufer- und Mehlschwalbennester waren in der Wand ungleichmäßig verteilt. Die Kolonie bestand, grob eingeteilt, aus vier Abschnitten. Während in den beiden linken Abschnitten der Wand die Uferschwalben nur die oberen und die Mehlschwalben nur die unteren Röhren besetzt hatten, nisteten im mittleren Abschnitt unterhalb der Wandspitze nur Mehlschwalben; die Röhren im rechten Abschnitt der Wand waren nicht besetzt. Auch in dieser Kolonie schien das Brutgeschäft erst zu beginnen. Streitigkeiten zwischen den Uferschwalben vor den Höhleneingängen, Verfolgungsflüge und Balz sorgten für ein heftiges Treiben. Die Mehlschwalben bauten noch eifrig und holten ihr Material vom Flussufer unmittelbar unter der Wand.

Kolonie 3 lag nur ca. 500 m flussaufwärts von Kolonie 2 entfernt (Abb. 5). Die Lößwand war ca. 15 m hoch und ebenfalls östlich exponiert. Von ca. 20 besetzten Röhren im oberen Drittel der Wand waren am 28.6. ca. 15 von Uferschwalben und mindestens fünf von Mehlschwalben besetzt.

Diskussion

1. Verbreitung von Ufer- und Mehlschwalbe im Altai

Die Uferschwalbe brütet im Altai an Lößhängen und Terrassen bis in 1400 m Höhe (Sushkin 1938, Johansen 1955). Demnach gehören die Brutvorkommen im Ulagan-Tal schon zu den obersten Brutplätzen im Inneren des Altai. Inzwischen wurden jedoch noch höher gelegene Kolonien an den Flüssen Buguzun und Kysylschin (Unterlauf des Buguzun) am Nordostrand der Tschuja-Steppe in 1750-1850 m ü. NN gefunden (Neufeldt 1986, Ernst & Hering 2000).

Die Mehlschwalbe ist im höheren Bergland des Altai ein seltener, sporadisch verbreiteter Felsbrüter bis in 2200 m Höhe (Sushkin 1938, Johansen 1955). Noch höher gelegene kleine Kolonien fanden wir im südöstlichen Altai 1996 in Felsbändern am Mogen-Buren in 2400 m (Ernst & Hering 2000) und im Jahr 2000 an der Tarchata in 2250 m ü. NN (Ernst 2008). Wie Sushkin (1938) betont, brüten die Mehlschwalben im Altai oft weitab von den menschlichen Siedlungen, stets jedoch an höheren Felswänden über offenen Räumen, Steppen, Wüsten oder großen Flusstälern. Im waldreichen nordwestlichen und nordöstlichen Altai fehlt die Mehlschwalbe als Brutvogel (Rawkin 1973, Cybulin 1999). Über gemischte Brutkolonien von Ufer- und Mehlschwalben im Altai ist uns aus der Literatur nichts bekannt.

2. Mischkolonien von Ufer- und Mehlschwalben in Europa

Bis heute gibt es hierzu nur wenige Hinweise. Im „Handbuch der Vögel Mitteleuropas“ erwähnen Hund & Prinzing (1985) drei ältere Literaturangaben, auf die hier noch einmal ausführlicher eingegangen werden soll. Aus Deutschland wurde nur ein einziger zweifelhafter Fall bekannt. Lindenborn (1905) will 1893 und 1904 nistende Mehlschwalben in einer Kiesgrube in Rimbach bei Fürth im Odenwald beobachtet haben. Diese viel zitierte kleine Veröffentlichung sei hier noch einmal weitgehend vollständig wiedergegeben:

„Im Sommer 1893 war es bekanntlich außerordentlich trocken. Die Schwalben fanden damals nicht den nötigen Baustoff für die Nester, und so bohrten sich eine größere Anzahl



■ Abb.2. Uferschwalben-Brutkolonie 2 östlich von Balyktjul.

Foto: S. Ernst (27.6.2009)

von Hausschwalbenpärchen (etwa 20-30) in einer Wand von Ton- und Kiesgemisch Nistlöcher und brüteten dort, also nach Art der Uferschwalben. Später verfielen die Löcher. In vorigem Frühjahr, wo es wieder sehr trocken war, kamen nun die Schwalben wieder auf die „Höhlenwohnungen“ zurück, nur entstanden diesmal nicht so viele Löcher.“

Da Lindenborn also Mehl- und Uferschwalben sehr wohl auseinander halten konnte, erscheint es glaubhaft, dass in dieser Kiesgrube wirklich Mehlschwalben gebrütet hatten, allerdings nicht in selbst gegrabenen Röhren, wie er glaubte, sondern in den Brutröhren von Uferschwalben. Wie später der Vater des inzwischen verstorbenen Autors bekannt gab, siedelten in dieser Kiesgrube (auch?) Uferschwalben (Quantz 1927).

Es sei an dieser Stelle noch eine andere interessante Beobachtung aus neuerer Zeit angeführt, die uns J. Neumann (pers. Mitt. 2009) mitteilte. Am 23.5.1988 beobachtete er zwischen Sammersdorf und Wolkwitz im Kreis Demmin (Mecklenburg-Vorpommern) in einer Sandgrube mit ca. 400 Uferschwalbenröhren neben zahlreichen Uferschwalben auch eine Mehlschwalbe, die zweimal eine Uferschwalbenröhre anflug, ohne jedoch einzuschlüpfen.

Auf der dänischen Insel Møn fand Kuhk (1926) in den berühmten Kreideklippen an der Ostküste neben zahlreich umher fliegenden Uferschwalben auch Mehlschwalben, die mindestens 25 Nester unter kleinen Vorsprüngen an die Felsen geklebt hatten. Ob hier auch einige in den Röhren von Uferschwalben nisteten, konnte er nicht feststellen. Später wird zwar noch öfters von diesen frei nistenden Mehlschwalben auf Møn berichtet (Creutz 1961, Brehme 2006), jedoch nicht von brütenden Uferschwalben. Auf Anfrage teilte uns St. Brehme mit, dass er an der Ostküste, wo die Mehlschwalben noch heute in den Kreidefelsen brüten, zwar einige Uferschwalben

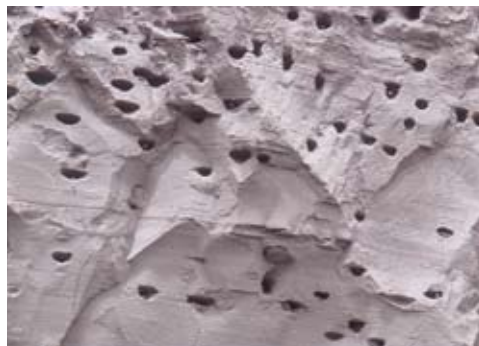
fliegen sah, dort aber keine Brutröhren fand. Uferschwalbenkolonien registrierte er 2003 an der Südküste bei Rabyllille und an der Nordküste, jeweils an für Uferschwalben typischen sandigen Uferabbrüchen der Steilküste.

Aus Ostpreußen vermeldet Tischler (1941), dass der Beobachter Lühe bei Rauschen (heute Swetlogorsk, Russland) Mehlschwalben in die Brutröhren von Uferschwalben einfliegen sah. Mehr dazu wird leider nicht mitgeteilt.

Drei weitere Hinweise liegen aus Frankreich vor. Bei der Kontrolle eines ehemals gut besetzten Uferschwalbenbrutplatzes in einer hohen Sandsteilwand am Fluss Thérain im Département Oise fand Yeatman (1978) im August 1974 zu seiner Verwunderung keine Uferschwalben, sondern Mehlschwalben vor, die sich an den Wänden und vor den Eingängen zu den Brutröhren der Uferschwalben aufhielten. Ob sie darin nisteten, konnte er nicht feststellen. 1976 aber, als er die Wand erneut aufsuchte, waren hier wiederum nur Mehlschwalben anzutreffen, die auch in die Röhren einflogen und vermutlich darin brüteten. Anders gelagert waren drei Fälle in der Umgebung von Paris, wo Cantera (1985) im August 1982 und 1984 bei Beringungsarbeiten mit Stellnetzen in drei verschiedenen Uferschwalbenkolonien (eine in einem Steinbruch und zwei in Felswänden) auch jeweils eine Mehlschwalbe fing. Die Mehlschwalben waren stets von der Wand her in die Netze geflogen und demnach aus den Röhren der Uferschwalben gekommen. Alle drei befanden sich im ersten Lebensjahr und könnten nach Vermutung des Autors noch nicht gebrütet haben. Vermutlich hatten sie nachts Unterschlupf in den Röhren gesucht und diese erst spät am Tag verlassen. Von einem ganz ähnlichen Fall berichtet Muselet (1986). Er fing am 20.6.1982 in einer großen Uferschwalbenkolonie am Ufer der Loire bei Saint-Denis-en-Val im Département Loiret morgens zwischen sieben und acht Uhr neben Uferschwalben



■ Abb. 3: Ausschnitt der Uferschwalben-Brutkolonie 2.
Foto: B. Carrara (27.6.2009).



■ Abb. 4: Ausschnitt der Uferschwalben-Brutkolonie 2.
Auf diesem Foto sind 16 von der Mehlschwalbe okkupierte Uferschwalbenröhren zu erkennen.
Foto: S. Ernst (27.6.2009)

auch eine Mehlschwalbe, die ebenfalls einjährig war und vermutlich in einer Uferschwalbenröhre übernachtet hatte. Ein solcher Fall wiederholte sich allerdings nie, obwohl er in den nächsten fünf Jahren noch rund 10.000 Uferschwalben gefangen hatte.

Die geschilderten Beobachtungen zeigen aber, dass auch in Europa Mehlschwalben in Uferschwalbenröhren brüten können, wenn auch ausgesprochen selten. Dies erklärt sich schon daraus, dass es in Europa und speziell in Mitteleuropa durch die Begradigung und Verbauung der Flüsse kaum noch natürliche Brutplätze für die Uferschwalbe gibt. Die von ihr bewohnten relativ niedrigen Wände von Sand- und Kiesgruben aber eignen sich für die Mehlschwalbe, die außerhalb menschlicher Siedlungen eher höhere Wände über weiten offenen Räumen bevorzugt wie im Altai (s. oben) und in den Alpen (Creutz 1961, Hund & Prinzing 1985), weniger. Dennoch sollte in Uferschwalbenkolonien immer aufmerksam auf Mehlschwalben als Mitbewohner geachtet werden.

Dank

Für die Bereitstellung von Literatur und Auskünfte danken wir Prof. Dr. Stefan Brehme (Berlin), Jens Hering (Limbach-Oberfroh-

na), Joachim Neumann (Neubrandenburg) und Dr. Walther Thiede (Köln), für Übersetzungsarbeiten David Conlin (Berlin), Jacqueline Dougoud (Zürich) und Dr. Hubert Holland (Heidelberg), für Unterstützung bei den Beobachtungen Christine Ernst (Klingenthal) und Michele Lindner (Lauske).

Zusammenfassung

Im Juni 2009 entdeckten wir im russischen Altai drei Mischkolonien von Ufer- und Mehlschwalben. Die Mehlschwalben hatten ihre Nester direkt in den Röhren der Uferschwalben angelegt. Bautätigkeiten der Mehlschwalben waren jedoch nur dort zu beobachten, wo die Röhreneingänge ausgebrochen und verbreitert waren.

*In the Russian Altai region House Martins *Delichon urbicum* nest in nest cavities prepared by Sand Martins *Riparia riparia**

*In the Russian Altai region in June 2009 we discovered three mixed colonies of House and Sand Martins. The House Martins had built their nests directly in the Sand Martin nest cavities. No evidence of House Martin nest building was however observed where the tunnel entrances had become wider and broken up. *Hirondelles de fenêtre* *Delichon urbicum* ni-*

chent dans des terriers d'hirondelle de rivage Riparia riparia en Altaï russe
En juin 2009 nous avons découvert en Altaï russe trois colonies mixtes d'hirondelles de fenêtre et d'hirondelles de rivage. Les hirondelles de fenêtre ont fabriqué leur nid directement dans les terriers des hirondelles de rivage. Les activités de fabrication d'hirondelles de fenêtre n'étaient cependant visibles que là où l'entrée des terriers était déformée et élargie.

Literatur

- Borodichin, I. F. (1970): Familie Schwalben – Hirundinidae. – In: Dolguschin, I. A. & M. N. Korelow (Hrsg.): Die Vögel Kasachstans. Bd. 3. – Alma-Ata, pp. 161-193 (russ.).
- Brehme, S. (2006): Notizen zu den Felskolonien der Mehlschwalbe *Delichon urbicum* am Kreidekliff der dänischen Insel Møn im Sommer 2003. – Vogelkdl. Ber. Küste Binnenland 5: 66-76.
- Cantera, J.-P. (1985): Utilisation de terriers par l'hirondelle de fenêtre *Delichon urbica*. – L' Oiseau 55: 251.
- Creutz, G. (1961): Die Mehlschwalbe als Felsbrüterin. – Falke 8: 304-313.
- Cybulin, S. M. (1999): Die Vögel des nördlichen Altaï. Nowosibirsk (russ.).
- Dementjew, G. P. & N. A. Gladkow (1954): Die Vögel der Sowjetunion. Bd. 6. – Moskau (russ.).
- Ernst, S. (1992): Zur Vogelwelt des östlichen Altaï. – Mitt. Zool. Mus. Berlin 68, Suppl.: Ann. Ornithol. 16: 3-59.
- Ernst, S. (2008): Vierter Beitrag zur Vogelwelt des östlichen und des zentralen Altaï. (Tarchata-Tal und Südtshuja-Gebirge). – Acta ornithoecologica 6: 67-113.
- Ernst, S. & J. Hering. (2000): Dritter Beitrag zur Vogelwelt des östlichen Altaï (Gebiet Mongun-Tajga). – Faun. Abh. Mus. Tierkd. Dresden 22: 117-181.
- Grote, H. (1919-1920): Ornithologische Beobachtungen aus dem südlichen Uralgebiet (Orenburg). – J. Ornithol. 67: 337-383 und 68: 33-70, 124-156.



■ Abb. 5. Uferschwalben-Brutkolonie 3 (Hintergrund) im Ulagan-Tal östlich von Balyktjul.

Foto: S. Ernst (28.6.2009).